FRAUENNOTRUF MAINZ e.V. FACHSTELLE ZUM THEMA SEXUALISIERTE GEWALT

Ausgewählte Pressetexte - Übersicht

Informationen des Frauennotrufs jetzt in fünf Sprachen, GIB 05.01.2018

Frauennotruf informiert in fünf Sprachen, AZ 05.01.2018

Sexualisierte Grenzverletzung, AZ 26.01.2018

„Ich kann mich auch als Rollstuhlfahrerin wehren“, GIB 26.01.2018

Frauennotruf an Fastnacht, AZ 09.02.2018

Rollstuhl und Gehhilfe als Abwehr, AZ 09.02.2018

Modellprojekt für Vergewaltigungsopfer: „Frauen in Krisensituationen unterstützen“, SWR 23.02.2018

Demokratie braucht Feminismus, böll Thema 2/2018

Stille Gefahr – Frauennotruf Mainz informiert über K.O. Tropfen zur 50. Mainzer Johannisnacht, GIB 22.06.2018

Kampf gegen Gewalt, AZ 26.06.2018

15. Juni: Internationaler Tag gegen Misshandlung älterer Menschen, GIB 15.06.2018

Frauennotruf: Bilanz der Unterstützungsarbeit 2017 – veränderte Beratungsbedarfe, GIB 29.06.2018

„Schreiben statt schweigen“ – Basar für Sie – Team spendet für die Onlineberatung des Frauennotrufs, Mogri August 2018

Share & Care – Frauennotruf Mainz e.V. plant Spendenaktion mit und für Ruanda, GIB 31.08.2018

Vergewaltigung: Kein Grund sich zu schämen, sondern sich helfen zu lassen, GIB 14.09.2018

Großer Andrang bei Ausstellung für Jugendliche über sexuelle Gewalt, GIB 21.09.2018

… das Geheimnis der Freiheit ist der Mut, GIB 28.09.2018

Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung, RIGG Infos April 2018

Erst belästigt, dann vergessen, ZEIT 23.04.2018

Notruf, Sensor 11/2018

Gaadefelder InfoBrief

Die elektronische Wochenzeitung für die Mainzer Neustadt

Herausgeber: Neustadt im Netz e.V. - Redaktion: Thomas Renth

Ausgabe 02 / 2018 | 05 Januar 2018 - Nr. 706 | Kontaktformular für Termine

Informationen des Frauennotrufs jetzt in fünf Sprachen

Von Eva Jochmann

Im Jahr 2015 stieg die Zahl der Menschen, die wegen Krieg, Terror und Verfolgung aus ihrer Heimat geflohen sind rapide an. Unter ihnen sind viele Frauen und Mädchen, die neben Krieg, Terror und Verfolgung unterschiedliche Formen geschlechtsspezifischer Gewalt erlebt haben. Weltweit widerfährt Frauen und Mädchen sexualisierte Gewalt - in Kriegen und auf der Flucht sind sie zusätzlich von Vergewaltigungen als Kriegswaffe bedroht und betroffen.

Sind die Frauen und Mädchen dann in Deutschland angekommen, finden sie sich in Erstaufnahme- und später in Gemeinschaftsunterkünften wieder, in denen wegen des großen Zustroms Geflüchteter erst nach und nach Gewaltschutzkonzepte umgesetzt werden konnten. Nach ihrer Ankunft bei uns müssen Betroffene ihre belastenden Erlebnisse verarbeiten können, um nicht dauerhaft daran zu erkranken.

Sexualisierte Gewalterfahrungen sind nach wie vor ein großes Tabu-Thema, es fällt Betroffenen schwer, über das Erlebte zu sprechen. Der Frauennotruf Mainz - Fachstelle zum Thema sexualisierte Gewalt – bietet betroffenen Frauen unterstützende und entlastende Beratungsgespräche und weiterführende Hilfen an. Damit dieses Angebot auch geflüchtete Frauen erreicht, wurden die Faltblätter des Frauennotrufs in fünf Sprachen übersetzt: englisch, französisch, türkisch, persisch und arabisch.

„Die Informationen werden jetzt an Einrichtungen verschickt, die mit geflüchteten Frauen in Kontakt sind", erläutert Eva Jochmann vom Frauennotruf Mainz. Damit für die Beratungsgespräche auch geschulte Sprachmittlerinnen zur Verfügung stehen, wurden im vergangenen Jahr zwei eintägige Fortbildungen für Sprachmittlerinnen angeboten. „Wir können jetzt auf Übersetzerinnen zurückgreifen, die sich mit dem Thema sexualisierte Gewalt auseinandergesetzt haben und auf das schwierige Thema vorbereitet sind", berichtet sie weiter.

Die Flyer stehen auf der Internetseite unter https://www.frauennotruf-mainz.de/informationen/material zum Download zur Verfügung.

Frauennotruf informiert in fünf Sprachen

MAINZ (red). Im Jahr 2015 stieg die Zahl der Menschen, die wegen Krieg, Terror und Verfolgung aus ihrer Heimat geflohen sind, rapide an. Unter ihnen sind viele Frauen und Mädchen, die zusätzlich zu dem Erlebten noch unterschiedliche Formen geschlechtsspezifischer Gewalt erlebt haben. Da dies aber nach wie vor ein großes Tabu-Thema ist, fällt es Betroffenen schwer, über das Erlebte zu sprechen. Der Frauennotruf Mainz – Fachstelle zum Thema sexualisierte Gewalt – bietet hier betroffenen Frauen unterstützende und entlastende Beratungsgespräche und weiterführende Hilfen an. Damit dieses Angebot auch geflüchtete Frauen erreicht, wurden die Faltblätter des Frauennotrufs nun in fünf Sprachen übersetzt: Englisch, Französisch, Türkisch, Persisch und Arabisch.

AZ, 05.01.2018

Übersetzerinnen für das Thema sexualisierte Gewalt

Denn sind die Frauen und Mädchen erst hier angekommen, finden sie sich zunächst in Erstaufnahme- und später in Gemeinschaftsunterkünften wieder, in denen wegen des großen Zustroms erst nach und nach Gewaltschutzkonzepte umgesetzt werden können. Damit nun die Opfer rascher von den Angeboten des Frauennotrufs erfahren, wurden die übersetzten Infoblätter an die Einrichtungen weitergeleitet. „Die Informationen werden jetzt an Einrichtungen verschickt, die mit geflüchteten Frauen in Kontakt sind", erläutert Eva Jochmann vom Frauennotruf Mainz.

Damit für die Beratungsgespräche auch geschulte Sprachmittlerinnen zur Verfügung stehen, wurden im vergangenen Jahr zwei eintägige Fortbildungen für Sprachmittlerinnen angeboten. „Wir können jetzt auf Übersetzerinnen zurückgreifen, die sich mit dem Thema sexualisierte Gewalt auseinandergesetzt haben und auf das schwierige Thema vorbereitet sind", berichtet sie weiter.

INFOBLÄTTER ZUM DOWNLOAD

▶ Die Flyer stehen in den verschiedenen Sprachen auf der Internetseite des Frauennotrufs unter **https://www.frauennotruf-mainz.de/informationen/material** zum Download zur Verfügung.

Allgemeine Zeitung

VG Gau-Algesheim 26.01.2018

Sexualisierte Grenzverletzung

VG GAU-ALGESHEIM - (red). Menschen, die aus ihrer Heimat flüchten mussten, haben nicht selten sexuelle Übergriffe und Gewalt erlebt: vor, während oder auch nach der Flucht. Viele leben nun traumatisiert in Unterkünften oder in unsicherem Aufenthaltsstatus.

Frauen und Männern, die in diesem Bereich haupt-, neben- oder ehrenamtlich arbeiten, werden mit den daraus resultierenden Problemen konfrontiert. Ihnen steht Unterstützung im Umgang damit zu, ebenso wie Entlastung und „Psycho-Hygiene".

Am Montag, 29. Januar, referiert ab 17 Uhr Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz zum Thema „Sexualisierte Gewalt" im Ratssaal der Verbandsgemeindeverwaltung Gau-Algesheim, Hospitalstraße 22 (Eingang Herbornstraße). Der Vortrag bietet Wissensvermittlung zum Themenkomplex Flucht, Trauma und (sexualisierte) Gewalt, Umgang mit dem „BeFremdet-sein", wenn unterschiedlich sozialisierte Menschen aufeinandertreffen und Möglichkeiten zum Austausch und individuelle Beantwortung von Fragen.

Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenlos; eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Ansprechpartnerin ist die VG-Gleichstellungsbeauftragte Gisela Samstag, Telefon 06130-94 19 51.

Gaadefelder InfoBrief
Die elektronische Wochenzeitung für die Mainzer Neustadt
Herausgeber: Neustadt im Netz e.V. - Redaktion: Thomas Renth

Ausgabe 05 / 2018 | 26 Januar 2018 - Nr. 709 | Kontaktformular für Termine

„Ich kann mich auch als Rollstuhlfahrerin wehren"

Frauennotruf Mainz e.V. organisiert WenDo-Kurs bei in.betrieb

Ende des vergangenen Jahres fand bei in.betrieb gGmbH Gesellschaft für Teilhabe und Integration ein WenDo-Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurs für Frauen mit Beeinträchtigung statt. Zwölf Teilnehmerinnen aus der Werkstatt konnten einen Tag lang Tipps und Methoden kennenlernen, um sich im Alltag besser vor Gewalt und Anfeindungen zu behaupten, sich besser abgrenzen zu können und um ein positives Selbstbild zu erhalten. Organisiert wurde der Kurs von der Frauenbeauftragten bei in.betrieb, Ruth Sator und Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz.

Im Vorfeld hatten Beschäftigte aus der Werkstatt den Wunsch geäußert, mithilfe eines Kurses zu mehr Selbstbewusstsein, Entschlossenheit und Stärke in schwierigen Situationen zu gelangen. Die Frauenbeauftragte Ruth Sator hatte bereits schon früher Kontakt mit dem Frauennotruf, da lief die Planung schnell und unbürokratisch. „Die Studien zeigen: Gerade Frauen mit Behinderungen werden Opfer von sexuellen Übergriffen und Gewalt, meist schon in der Kindheit oder Jugend", so Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz e.V. „Unsere Fachstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt kooperiert schon viele Jahre mit in.betrieb (früher WfB), so konnten wir und zeitnah den Kontakt zu den WenDo-Trainerinnen Anke Thomasky und Conny Dinges herstellen."

Besonderes Augenmerk lag für die Trainerinnen auf den individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten der Teilnehmerinnen. So können auch Frauen mit Behinderung lernen, sich zu wehren. Zum Besipiel kann ein Rollstuhl oder eine Gehhilfe auch als Abwehr-Waffe eingesetzt werden. „Ich kenne nun Wege mich auch als Rollstuhlfahrerin bei Gefahr zu wehren und mutiger zu sein. Ich bin ganz erstaunt, wie viel Kraft ich und jede einzelne von uns hat," erzählt Ruth Sartor und freut sich als Frauenbeauftragte über den Erfolg des Kurses. Als besonderes Highlight des Kurses konnten alle zwölf Teilnehmerinnen einen 8 cm dicken Holzblock aus eigener Stärke und mit ihren individuellen Möglichkeiten zerschlagen. „Dieses Erfolgserlebnis hat eine ganz besondere Energie im Raum freigesetzt. Das zu erleben war sehr berührend", sagt Hildegard Teuber, Sozialpädagogin und Unterstützerin der Frauenbeauftragten.

Anette Diehl berichtete über die Arbeit des Frauennotrufs und gab somit Raum für Gespräche zu erlebten Grenzverletzungen. Die Frauen nutzten den geschützten Rahmen der Gruppe gerne dafür.

Für in.betrieb gGmbH soll die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteurinnen auch im neuen Jahr weiter gehen: „Wir danken im Besonderen dem Förderverein des Frauennotrufes für die finanzielle Unterstützung und freuen uns über die sehr gute Zusammenarbeit," sagt Petra Hauschild, Bereichsleitung Arbeit und Soziales bei in.betrieb.

Die in.betrieb gGmbH Gesellschaft für Teilhabe und Integration ist ein Unternehmen zur Eingliederung von Menschen mit Behinderung in das Arbeitsleben sowie zur Förderung der Teilhabe am Arbeitsleben und am Leben in der Gesellschaft.Bei in.betrieb finden über 580 Menschen mit Behinderung berufliche Bildung, Arbeitsplätze sowie begleitende Förderung und Betreuung.

Der Frauennotruf Mainz ist Fachstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt und bietet Betroffenen und Angehörigen Unterstützung.

AZ, 09.02.2018

Frauennotruf an Fastnacht

MAINZ (lex). Die Polizei weist darauf hin, dass ihre Einsatzkräfte während der Fastnachttage für alle Narren jederzeit ansprechbar sind. Bei Belästigungen, Übergriffen und sonstigen Anlässen bittet sie um schnellstmögliche Information. Dafür sind im Veranstaltungsbereich auch gut sichtbare Polizeiposten eingerichtet. In enger Zusammenarbeit mit dem Frauennotruf vermittelt die Polizei auch Beratungsmöglichkeiten, es gibt einen entsprechenden Bereitschaftsdienst. Der Frauennotruf berät und unterstützt wenn gewünscht auch anonym Frauen und Mädchen ab 14 Jahren.

Rollstuhl und Gehhilfe als Abwehr

GEWALT Frauennotruf und „in.betrieb" lehren im WenDo-Kurs Selbstbewusstsein und Entschlossenheit

Von Dana Kim Hansen

MAINZ. Sich als Frau gegen Gewalt oder sexuelle Übergriffe zu wehren, ist nicht leicht. Noch schwieriger ist es, wenn die Betroffenen auf den Rollstuhl angewiesen sind oder psychische Beeinträchtigungen haben. Anette Diehl vom Mainzer Frauennotruf kennt dieses Problem. „Gerade Frauen mit Behinderungen werden Opfer von sexuellen Übergriffen und Gewalt", sagt sie. Dies komme besonders in Heimen vor. „Je größer die Abhängigkeit oder das Machtgefälle zwischen Täter und Betroffenen ist, desto unwahrscheinlicher ist es, dass die Tat ans Licht kommt", erklärt Anette Diehl. Um das zu ändern, hat der Frauennotruf gemeinsam mit der Gesellschaft für Teilhabe und Integration „in.betrieb" einen WenDo-Kurs organisiert.

Die beiden Organisationen kooperieren schon viele Jahre miteinander. Die Initiative kam dieses Mal aus dem Kreis der Werkstattbeschäftigten. Die Frauen wollten mithilfe eines Kurses lernen, in schwierigen Situationen selbstbewusster und entschlossener aufzutreten. „Viele Frauen denken, sie können sich nicht wehren, weil sie zum Beispiel nicht laut sprechen können", sagt Anette Diehl. Oft könnten die Betroffenen nicht gut erzählen, was ihnen passiert sei. Besonders Gehörlose hätten Schwierigkeiten. Darunter leide ihre Glaubwürdigkeit.

„Menschen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, kennen das Problem, dass man ihnen nicht glaubt", sagt Diehl. Das verschärfe sich bei Menschen mit Behinderungen. Es sei nicht vorstellbar, dass sie sexualisierte Gewalt erlebt hätten. „Frauen im Rollstuhl gelten als asexuell." Es herrsche das Klischee vor, dass nur junge Mädchen mit kurzen Röcken von sexuellen Übergriffen betroffen seien.

Im WenDo-Kurs, in dem es um Selbstverteidigung und Selbstbehauptung geht, haben die zwölf Teilnehmerinnen gelernt, ihre Stimme zu nutzen oder ihren Rollstuhl und die Gehhilfe als Abwehrwaffe einzusetzen. „Am Ende haben alle einen acht Zentimeter dicken Holzklotz aus eigener Kraft zerschlagen", erzählt Diehl.

„Der Kurs ist richtig gut angekommen", sagt Diehl. So gut, dass das Format fortgesetzt werden soll. „Wir haben direkt gewusst, dass wir das weiter machen wollen." Noch in diesem Jahr sollen neue WenDo-Kurse für Frauen mit Behinderungen angeboten werden.

MZloka09*

AZ, 09.02.2018

SWR

Modellprojekt für Vergewaltigungsopfer

"Frauen in Krisensituationen unterstützen"

"Gehen Sie zum Arzt und nicht zum Alltag über" - diese Botschaft wirbt für eine medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigungen. Nach hessischem Vorbild baut nun auch Rheinland-Pfalz Anlaufstellen für Vergewaltigungsopfer auf.

Duschen zerstört Spuren - falls möglich sollten Frauen daher direkt zur Untersuchung kommen

Die Mainzer Uniklinik, der Frauennotruf Mainz und das Frauenministerium haben ein gemeinsames Projekt für die schnelle medizinische Versorgung nach einer Vergewaltigung gestartet. In Mainz und Worms werden vergewaltigte Personen nach einer solchen Traumatisierung umfassend medizinisch und psychosozial betreut.

Das Modellprojekt schließt laut Frauenministerin Anne Spiegel (Grüne) eine eindeutige Lücke in der Versorgung von Frauen und Mädchen, die Opfer sexualisierter Gewalt geworden sind. "Wir können damit Frauen in Krisensituationen deutlich besser unterstützen als bisher."

Medizinische Versorgung ist oberstes Ziel

Das Angebot geht von der Erfahrung aus, dass die meisten direkt nach einer Gewalttat nicht in der Lage sind, sich für oder gegen eine Anzeige zu entscheiden. Sie bleiben häufig medizinisch unversorgt, weil sie befürchten, dass über ihren Kopf hinweg Anzeige erstattet wird. Oberste Ziele sollen die medizinische Akutversorgung sein und das Anliegen, den Frauen den Weg in das unterstützende Hilfesystem zu erleichtern.

Vorbild für diese Strukturen ist ein Modell des Frauennotrufs in Frankfurt. Auf dessen Homepage heißt es "Niemand darf Sie wegschicken, niemand darf Sie drängen, Beweismittel sicherstellen zu lassen oder eine Anzeige zu erstatten". Dennoch hoffen die Zuständigen in Rheinland-Pfalz darauf, dass sich die Anzeigenrate erhöht.

Großer Schritt zur Anzeige

Wie viele Fälle unangezeigt bleiben, ist unklar. Um die Diskrepanz zwischen den erfassten und den tatsächlich stattgefunden Straftaten zu ermitteln, führt die Polizei hin und wieder sogenannte Dunkelfeldstudien durch. In Niedersachsen wurden 2014 nach einem Bericht der "Süddeutschen Zeitung" etwa sieben Prozent der Sexualdelikte angezeigt.

2016 erfasste die Polizei in Rheinland-Pfalz 2.388 Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (§177 Abs. 2-4). Zuwanderer verübten hiervon 184 Fälle. (Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik Rheinland-Pfalz)

Für ein mögliches späteres Strafverfahren sollen auch Verletzungen und Spuren festgehalten werden. Dazu übernimmt das Rechtsmedizinische Institut in Mainz die sichere Lagerung von Beweismitteln und schult auch Mitarbeiter der Kliniken in Mainz und Worms.

Werbeplakat für die medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung

Schulungen für Klinikpersonal

Das Ministerium will auch das Klinikpersonal besser auf den Umgang mit Vergewaltigten einstellen. Für die beteiligten Ärztinnen und Ärzte und das weitere Klinikpersonal soll es Schulungen geben. Kliniken, niedergelassenen Praxen, Rechtsmedizin, Verwaltung und Politik sollen besser vernetzt werden. Für die Untersuchung mit bzw. ohne Spurensicherung gibt es einen Leitfaden.

Ablauf der Untersuchung mit vertraulicher Spurensicherung:
- ein Informationsgespräch
- eine körperliche Untersuchung
- eine Genitaluntersuchung
- Spurensicherung am Körper und evtl. fotografische Aufnahmen

- Abklärung von Maßnahmen zum gesundheitlichen Schutz (Impfungen bei offenen Wunden, Desinfizierung)
- Arztbrief falls Weiterbehandlung notwendig ist

Böll Thema, 2/2018

In den vergangenen dreißig Jahren hat sich viel getan: Es wird mehr über sexuelle Gewalt berichtet, es gibt Missbrauchsbeauftragte und viel mehr spezialisierte Beratungsstellen. Über 80 Prozent der Vergewaltigungen finden im sozialen Nahraum statt und es betrifft Frauen aller Altersgruppen und Milieus. Vergangenes Jahr gab es einen Paradigmenwechsel durch die Sexualstrafrechtsreform «Nein heißt Nein». Aber es wird viele Jahre dauern, bis das in den Köpfen der Betroffenen ankommt – und bei denen, die dieses Recht umsetzen. Die wenigen Frauen, die sexuelle Gewalt anzeigen, kommen oft nicht zu ihrem Recht. Die Quote der Verurteilungen in Deutschland ist im europäischen Vergleich sehr schlecht.

Die meisten Frauen, die zu uns kommen, haben sexuellen Missbrauch in der Kindheit oder eine Vergewaltigung erlebt. Viele wollen das Geschehene einordnen und Scham- und Schuldgefühle klären, um im Alltag wieder selbstbestimmt leben zu können. Wir lassen sie reden, wir hören zu, wir glauben ihnen. Oft werden sie im Alltag durch Schlüsselreize von ihrem Trauma eingeholt, reagieren mit Flashbacks oder Panikattacken. Dann zeigen wir ihnen zum Beispiel Atemübungen, die dabei helfen, sich wieder im Hier und Jetzt zu verankern.

Wir stecken unser Herzblut in die Arbeit, aber wir arbeiten alle am Limit. Als es etwa darum ging, das Sexualstrafrecht zu reformieren, hatten wir viel zu wenig Zeit, um Politiker*innen zu diesem Thema zu coachen. Unsere Expertise muss noch viel mehr dahin, wo sie gebraucht wird: in die Politik, in die Gesetzgebung. Gewalt an Frauen ist Ausdruck der Ungleichheit der Geschlechter. Wir brauchen immer noch «Frauenräume», um uns in einer männlich dominierten Welt zu definieren. Aber Frauen und Männer müssen miteinander reden, auch das ist unabdingbar.

Stille Gefahr - Frauennotruf Mainz informiert über K.O.-Tropfen zur 50. Mainzer Johannisnacht

Zum diesjährigen 50. Jubiläum der Mainzer Johannisnacht am kommenden Wochenende, informiert der Frauennotruf Mainz e.V. wieder über den Gebrauch von K.O.-Tropfen. „Damit an diesen Tagen ungezwungen gefeiert und gelacht werden kann, möchten wir weiterhin über das Thema K.O.-Tropfen sensibilisieren", betonen die Mitarbeiterinnen des Frauennotrufs Mainz. „Es ist gut nicht nur auf das eigene Glas, sondern auch auf Freundinnen und Freunde zu achten".

Sogenannte K.O.-Tropfen können unterschiedliche Substanzen beinhalten, z.B. Gamma-Hydroxybuttersäure (GHB). Diese werden häufig auf Festen oder Partys ins Getränk gemischt. Die Betroffenen können sich dann gegen sexuelle Übergriffe nicht mehr wehren und sich später auch kaum oder gar nicht daran erinnern. Die Täter sind meist aus dem Freundes- oder Bekanntenkreis. Oftmals wird das Benehmen unter Einfluss von K.O.-Tropfen mit zu viel Alkoholkonsum verwechselt.

Schon vor Jahren warnte nicht nur die Weltgesundheitsorganisation (WHO) vor diesem Phänomen sondern auch das Internationale Drogenkontrollgremium (INCB), das die Einhaltung der einschlägigen UN-Konventionen überwacht. Die Substanzen, mit denen andere gegen ihren Willen gefügig gemacht werden können, seien viel zu leicht erhältlich und könnten dadurch schnell in die Hände von Kriminellen fallen.

Das Tückische an K.O.-Tropfen ist, dass sie geruchs-, geschmacks- und farblos sind. „Außenstehende denken oft fälschlicherweise, dass die Person nur zu viel Alkohol getrunken hat", so Sophie Michels vom Frauennotruf Mainz e. V. „Es ist uns daher besonders wichtig immer wieder über K.O.-Tropfen aufzuklären, was das für Substanzen sind, wie sie wirken und wie sich davor geschützt werden kann".

Außerdem setzt die Wirkung der Tropfen zumeist nicht sofort ein. „Dem Täter oder der Täterin bleibt genug Zeit, mit der Frau oder dem Mann Kontakt aufzunehmen, sich eventuell als vermeintlich hilfsbereite Begleitung anzubieten und dann die hilflose Lage ausnutzen", weiß Anette Diehl aus der Beratungsarbeit des Frauennotrufs.

GIB, 22.06.2018

Kampf gegen Gewalt

FRAUENNOTRUF Einrichtung hat im vergangenen Jahr 169 Betroffene beraten

Von Franziska Schuster

MAINZ. Klingelt bei Eva Jochmann das Telefon, hat sie am anderen Ende der Leitung oft eine Frau, die gerade Traumatisches erlebt hat. Belästigt, begrapscht oder zum Sex gezwungen: Sexueller Missbrauch hat viele hässliche Seiten.

169 betroffene Frauen und Mädchen haben sich im vergangenen Jahr an Jochmann und die anderen Mitarbeiterinnen des Frauennotrufs Mainz gewendet. 633 Beratungen haben sie telefonisch, persönlich oder schriftlich geführt. Zwölfmal haben sie Frauen zum Gericht, zur Polizei oder anderen Terminen begleitet. „Unsere Arbeit setzt sich aus mehreren Tätigkeitsbereichen zusammen", sagt Diplom-Pädagogin Eva Jochmann. „Unser Ziel ist es, auf unterschiedlichen Ebenen Gewalt zu bekämpfen und die Situation von gewaltbetroffenen Frauen und Mädchen zu verbessern."

> *Die Gesellschaft ist langsam sensibilisiert worden für dieses Thema.*
>
> Eva Jochmann, Mitarbeiterin des Mainzer Frauennotrufs

Belästigt, begrapscht oder zum Sex gezwungen: Auch in Mainz kommen einige Frauen in diese Situation. Archivfoto: dpa

Der Frauennotruf Mainz bietet drei verschiedene Formen der Beratung an: persönlich, schriftlich oder online. Die Betroffenen entscheiden, ob das Gespräch anonym geführt werden soll. Dabei sei es jedoch wichtig zu wissen, dass die Beratungen, die vor allem dafür gedacht sind, eine erste Stabilisierung zu schaffen, keine Therapie ersetzen. In der Regel werden maximal sechs Termine ausgemacht. Dies sei aber auch von Fall zu Fall unterschiedlich.

„Wir möchten für jeden Hilfe anbieten", so Jochmann. „Aber nicht jeder ist mobil. Daher führen wir seit 2017 auch Gespräche an Orten außerhalb unseres Büros." Zu Hause besucht das Team die Betroffenen jedoch nicht. „Das eigene Zuhause bietet meist ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit", so Jochmann. „Wir möchten nicht, dass dieses Gefühl verloren geht durch so ein schweres Thema."

Auch geflüchtete Frauen suchen seit den letzten Jahren vermehrt Hilfe beim Frauennotruf. 2017 wurden insgesamt sieben Frauen mit Fluchterfahrung beraten. „Seit letztem Jahr haben wir deshalb auch Sprachvermittlerinnen", sagt die Diplom-Pädagogin. „Viele kommen erst jetzt auf uns zu, wo die ersten Unsicherheiten beseitigt worden sind. Bedenkt man die Situation in der sie stecken, versteht man das nur zu gut: fremdes Land, fremde Sprache, die Angst hier nicht bleiben zu können."

Sexuelle Gewalt haben die Betroffenen oft vor und auch während der Flucht erleben müssen. „Im Krieg werden Vergewaltigungen oft als Waffe eingesetzt", sagt Jochmann. „Aber mir sind auch Fälle bekannt, bei denen die Frauen hier in Deutschland sexuellen Übergriffen ausgesetzt waren."

Nach Jochmanns Eindruck bleibt die Anzahl der sexuellen Übergriffe seit Jahren gleich. „Wir bekommen auch nur einen Ausschnitt mit. Mir ist jedoch aufgefallen, dass sich betroffene Frauen viel früher beraten lassen als noch vor ein paar Jahren. Die Gesellschaft ist langsam sensibilisiert worden für dieses Thema. Das ist vielleicht ein kleiner Schritt, aber immerhin ein Schritt in die richtige Richtung."

AZ, 26.06.2018

15. Juni: Internationaler Tag gegen Misshandlung älterer Menschen

Mainzer Netzwerk aktiv gegen Gewalt in Paarbeziehungen alter Frauen

Von Eva Jochmann, Frauennotruf Mainz e.V.

Gewalt gegen ältere Menschen ist ein globales Problem. Bis heute ist es wenig erforscht und kaum ins öffentliche Bewusstsein gelangt. Und das obwohl nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation WHO zehn Prozent der über 60-Jährigen Diskriminierung, Missbrauch oder anderen Formen von Gewalt ausgesetzt sind. Mit der Resolution 66/127 hat die Generalversammlung der Vereinigten Nationen ihre Mitgliedsstaaten aufgerufen, Maßnahmen zum Schutz dieser Menschen zu ergreifen und den 15. Juni zum Tag gegen Diskriminierung und Misshandlung älterer Menschen erklärt. Seitdem thematisieren Fachkreise und Gremien vermehrt das Problem von Gewalt in der Pflege.

Auch eine Untergruppe des Arbeitskreises Gewalt an Frauen und Kindern Mainz und Mainz-Bingen befasst sich seit zwei Jahren mit dem Problem. Dabei legt sie einen besonderen Schwerpunkt auf Partnergewalt im Leben alter Frauen mit Pflegehintergrund. Denn in Fällen, in denen Gewaltausübende oder Gewaltbetroffene pflegebedürftig sind, ist der Schutz vor Gewalt besonders schwer: Das Gewaltschutzgesetz, bzw. das Polizei- und Ordnungsbehördengesetz, ist schwer umsetzbar, wenn beispielsweise der Täter der Wohnung verwiesen werden soll. Denn ist der Mann oder die Frau pflegebedürftig, fehlen geeignete Örtlichkeiten zur Unterbringung bzw. Versorgungsstrukturen, die kurzfristig die Pflege und Versorgung übernehmen und gewährleisten können. Auch Frauenhäuser können für diesen Personenkreis keine geeigneten Versorgungsstrukturen bieten. Es fehlen standardisierte Kriseninterventionsmaßnahmen ebenso wie Notbetten in Pflegeeinrichtungen.

2015 von Frauennotruf und Frauenbüro Mainz sowie der polizeiliche Opferberatung gegründet stand für die Untergruppe Alte Frauen und Partnergewalt des AK Gewalt anfangs der Auf- und Ausbau eines fachlichen Netzwerkes an. Und der ist gut gelungen. Zwischenzeitlich gehören dem Fachgremium neben den Gründerinnen die Gemeinnützige Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit mbH, Pflegestützpunkte, der Sozialpsychiatrische Dienst und die Sozialplanung der Stadt Mainz an. Über den fachlichen Austausch hinaus macht die Gruppe Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Gewalt in Paarbeziehungen älterer und alter Frauen: Mit gleich zwei Veranstaltungen beteiligte sie sich vergangenes Jahr an den Mainzer Tagen der Sicherheit und Prävention und konnte das Thema in städtische Fachgremien (Pflegekonferenz, Seniorenbeirat) einbringen. Aktuell arbeitet sie an der Erstellung eines Flyers, der Betroffenen Mut macht, sich Hilfe zu holen und Unterstützungsangebote in Mainz auflistet.

GIB, 15.06.2018

Frauennotruf: Bilanz der Unterstützungsarbeit 2017 – veränderte Beratungsbedarfe

Von Eva Jochmann

In der aktuellen Bilanz des Frauennotruf Mainz wird insbesondere die Unterstützungsarbeit im Jahr 2017 vorgestellt: sie verdeutlicht die Bedarfe gewaltbetroffener Frauen einmal mehr und zeigt die Wichtigkeit und die Notwendigkeit der fachlichen Spezialisierung der Einrichtung.

342 Personen – hauptsächlich betroffene Frauen – suchten die Fachstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt auf. Neben zahleichen Informationsgesprächen, Begleitungen und Weitervermittlungen nahmen sie 897 Beratungen in Anspruch.

Eine Entwicklung der vergangenen Jahre setzt sich auch 2017 fort: immer mehr betroffene Frauen und Mädchen nehmen die Unterstützung der Fachstelle länger in Anspruch. Dies ist u.a. auf den gestiegenen Unterstützungsbedarf der Betroffenen zurückzuführen. Zunehmend wenden sich aber auch Frauen an die Fachstelle, bei denen eine Weitervermittlung erschwert oder nicht möglich ist, z.B. Frauen mit einer Komplex-Traumatisierung und Frauen mit Beeinträchtigungen. Weiterhin ist zu beobachten, dass sonstige Tätigkeiten im Rahmen der Unterstützung zunehmen, beispielsweise die Unterstützung bei finanziellen Problemen. Für Frauen, die durch die Gewalterfahrung besonders von Armut betroffen sind, ist es in einigen Fällen schwierig, z.B. die Kosten für die Fahrkarte zur Beratungsstelle aufzubringen.

Neben der längeren Verweildauer im Frauennotruf sind weitere Veränderungen in der Beratungsarbeit zu beobachten, z.B.:

- Zunehmende Anzahl aufsuchender Beratungen:

„Die persönlichen Beratungen finden grundsätzlich in unserer Einrichtung statt", erläutert Eva Jochmann vom Frauennotruf. „Im vergangenen Jahr haben wir jedoch 18 persönliche Beratungen aufsuchend durchgeführt". Dies sei vor allem durch stark eingeschränkte Mobilität der Frauen notwendig geworden. Das bedeutet auch, dass für die Beraterin ein höherer Zeitaufwand durch Fahrzeiten entsteht. Da Beratungen in der Wohnung der Betroffenen wenn möglich vermieden werden, kommt die Suche nach geeigneten Beratungsräumen hinzu.

- Beratungsgespräche, die den Einsatz einer Sprachmittlerin / Dolmetscherin erfordern:

Die Arbeit mit Dolmetscherinnen erhöht den Arbeitsaufwand: Im Vorfeld benötigen Sprachmittlerinnen eine Schulung zum Thema sexualisierte Gewalt – hierzu wurde 2017 ein Konzept entwickelt und zwei Schulungen durchgeführt. Die Kosten für den Einsatz müssen beantragt und abgerechnet werden; Terminabsprachen sind nur über Dritte möglich und müssen zudem mit der Sprachmittlerin koordiniert werden.
„Und für die Beratungsgespräche selbst bedeutet die Arbeit mit Dolmetscherin, dass der zeitliche Rahmen von max. 60 Minuten nur schwer eingehalten werden kann", fügt Jochmann hinzu. „Durch die Übersetzung wird alles sozusagen „doppelt gesagt" und die Inhalte der Gespräche müssen ohnehin schon verdichtet werden."

Neben der Unterstützungsarbeit ist die Präventions- und Öffentlichkeitsarbeit ein wichtiger Baustein. „Durch jahrzehntelange Aufklärungsarbeit wird inzwischen mehr über sexualisierte Grenzverletzungen und Gewalt gesprochen", resümiert Eva Jochmann. Eine positive Folge davon: Betroffene suchen heute viel früher Hilfe, um mit dem Erlebten zu Recht zu kommen.

GIB, 29.06.2018

„Schreiben statt schweigen" — Basar für Sie-Team spendet für die Onlineberatung des Frauennotrufs

Das Organisations-Team von „Basar für Sie", dem Frauenkleiderbasar in Budenheim, spendete für die Onlineberatung des Frauennotrufs Mainz 250 Euro. Die ehrenamtlichen Basar-Organisatorinnen Billa Klein, Andrea Diehl und Irmi Spielmann überreichten diesen Teil der Einnahmen des Kleiderbasars in Budenheim, der Ende März stattfand, an Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz.

(v.l.n.r.) Andrea Diehl, Anette Diehl, Irmi Spielmann, Billa Klein

„Schreiben statt schweigen" ist das Motto der Onlineberatung, die kostenlos, vertraulich und ohne Angaben von persönlichen Daten erfolgen kann. „Sich anonym beraten zu lassen fällt manchen gewaltbetroffenen Frauen leichter als persönlich anzurufen oder vorbeizukommen. Die Hemmschwelle ist dabei viel niedriger", erklärt Vanessa Kuschel vom Frauennotruf Mainz. „Unsere bisherige Erfahrung zeigt sehr deutlich, dass wir mit diesem Angebot eine Beratungslücke schließen und Frauen sich bei anonymen Kontakten eher trauen, ihr Schweigen zu brechen." Die Betreuerin der Onlineberatung freut sich sehr über die Spende – die dreijährige Förderung durch die ARD-Fernsehlotterie endet dieses Jahr und somit könne die Fachstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt das Geld sehr gut gebrauchen.

„Alle Unterstützungsangebote des Frauennotruf kommen auch Betroffenen aus Budenheim zugute, da ist der Erlös aus dem Basar gut eingesetzt", betont Billa Klein. Schon zu Beginn der Onlineberatung im Mai 2016 hatte das Team des "Basar für Sie" dieses Angebot unterstützt und fühlte sich bestätigt durch den Erfolg der Onlineberatung. In dem 2-jährigen Bestehen wurden bereits rund 750 Nachrichten auf der geschützten Nachrichtenplattform ausgetauscht.

Der nächste Basar für Sie für dieses Jahr ist bereits geplant. Er findet am Samstag, 20. Oktober 2018, von 9.30 Uhr bis 12.30 Uhr statt. Verkauft wird gut erhaltene, modische Herbst- und Winterkleidung, Accessoires, Modeschmuck und Fastnachtskostüme.

Die **Nummern-Vergabe** für Anbieterinnen erfolgt wie immer vor dem Basar online im Vorfeld unter: basarfuersie@web.de.

Mogri, August 2018

„Share & Care“ – Frauennotruf Mainz e.V. plant Spendenaktion mit und für Ruanda

Von Saskia Soysal, Frauennotruf Mainz

Unter dem Vorsatz „Share & Care – Teilen und Füreinander sorgen“ plant der Frauennotruf Mainz e.V. eine Spendenaktion mit und für Fach-Frauen in Ruanda. Im Sinne der Gegenseitigkeit soll die Hälfte der eingegangen Spendengelder an Frauenprojekte in Ruanda gehen, die andere Hälfte kommt der Unterstützungs-Arbeit der Mainzer Fachstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt für gewaltbetroffene Frauen und Mädchen zu.

„Der Blick über den Tellerrand ist nicht nur für unsere tägliche Arbeit wichtig. Wir profitieren alle von einem Austausch auf Augenhöhe zu den Themen sexualisierte Grenzverletzungen, sexuelle Übergriffe und Gewalt“, so Saskia Soysal vom Frauennotruf Mainz e.V.

„Frauensolidarität mit Ruanda - Weiter auf gemeinsamen Wegen“ ist seit den ersten Besuchen von ruandischen Delegationen im Jahr 2001 und einer ehrenamtlichen Ruanda-Reise des Frauennotrufs Mainz e.V. im Jahr 2004 das Motto der Zusammenarbeit zwischen der rheinland-pfälzischen Fachstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt und ruandischen Frauenprojekten. „Die Jahre der gemeinsamen Zusammenarbeit haben es deutlich gemacht – Gewalt gegen Frauen ist ein Problem in Deutschland, als auch in Ruanda“, wissen die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen des Frauennotrufs. Trotz großer Veränderungen in der Geschlechterpolitik seit 1994 erleben viele ruandische Frauen körperliche und sexualisierte Gewalt. Das bestätigen unter anderem Vertreterinnen ruandischer Nichtregierungsorganisationen (NGOs) wie Dative Nakabonye von Family Circle Love Lab Organisation (FCLLO), mit welchen der Frauennotruf im Austausch steht. „Aber auch in Deutschland begünstigen machthierarchische Verhältnisse sexualisierte Gewalt an Mädchen und Frauen. Es ist auch hier noch ein weiter Weg“, so Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz e.V.

Im Dezember plant der Frauennotruf Mainz e.V. gemeinsam mit anderen Mitarbeiterinnen aus sozialen Einrichtungen in Mainz eine ehrenamtliche Fachfrauenreise nach Ruanda. „So wird das Geld dort ankommen, wo es gebraucht wird“, betonen Saskia Soysal und Anette Diehl. Die Mitarbeiterinnen des Frauennotrufs Mainz e.V. werden unterstützt vom Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda und freuen sie sich schon jetzt auf die geplante Reise und hoffen darauf, viele Spendengelder zu den Projektbesuchen im Partnerland mit zu nehmen.

Spendenkonto unter https://www.frauennotruf-mainz.de/foerderung:
Sparkasse Mainz - IBAN: DE61 5505 0120 1012 1173 86 - BIC: MALADE51MNZ

Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz bei der Frauenkooperative Urugero in Ruanda

GIB, 31.08.2018

Vergewaltigung: Kein Grund sich zu schämen, sondern sich helfen zu lassen

Frauennotruf wirbt mit Plakataktion für medizinische Soforthilfe

Seit September wirbt der Frauennotruf Mainz e.V. – Fachstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt mit einer Plakataktion für das Modellprojekt der *Medizinischen Soforthilfe nach Vergewaltigung*. Zwei Mainzer Stadtbusse werden zwei Monate auf die Möglichkeit einer vertraulichen medizinischen Versorgung nach sexualisierter Gewalt an der Universitätsmedizin Mainz aufmerksam machen. Darüber hinaus werben ab Oktober mehrere Wochen am Hauptbahnhof Plakate mit einem Anzeigemotiv der Initiative *Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung*.

Für viele Frauen ist es sehr schwierig unmittelbar nach einer Vergewaltigung Hilfe in Anspruch zu nehmen, die Angst, sofort zu einer Anzeige gedrängt zu werden, ist groß. Ziel ist die Etablierung von standardisierten Versorgungsstrukturen, verbunden mit dem Angebot einer vertraulichen Spurensicherung. Betroffenen Frauen und Mädchen wird durch die *Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung* der Zugang zur medizinischen Versorgung erleichtert und sie können schneller in ein weiterführendes Hilfesystem vermittelt werden.

„Betroffene von Vergewaltigung haben häufig mit großen Schuld- und Schamgefühlen zu kämpfen", weiß Vanessa Kuschel vom Frauennotruf Mainz e.V. „Die betroffenen Frauen haben ein Recht auf medizinische Versorgung, ohne Anzeigedruck. Es ist wichtig den Betroffenen wieder das Gefühl von Kontrolle über sich und ihre Situation zu vermitteln."

Das Angebot der *Medizinischen Soforthilfe nach Vergewaltigung* stellt die Gesundheit der von sexualisierter Gewalt Betroffenen mit der notwendigen medizinischen Versorgung in den Vordergrund. Ergänzt wird dies durch die Möglichkeit der vertraulichen Spurensicherung, die auf Wunsch der Betroffenen erfolgen kann. „Spuren der Tat können durch die behandelnden Ärzt*innen professionell gesichert werden, sodass diese zu einem späteren Zeitpunkt gerichtsverwertbar sind, sollte sich die betroffene Frau ohne Zeitdruck für eine Anzeige entscheiden. Wird kein Strafverfahren angestrebt, wird das in der Rechtsmedizin verwahrte Material nach zwölf Monaten vernichtet", so Vanessa Kuschel weiter. Ärzt*innen und Klinikpersonal unterliegen der ärztlichen Schweigepflicht und wurden speziell für diese Anforderungen geschult.

„Seit dem Start des Angebots am 23. Februar diesen Jahres haben wir bereits viel Öffentlichkeitsarbeit betrieben, z.B. durch das Anschreiben aller gynäkologischen Praxen im Mainzer Stadtgebiet. Die hausärztlichen Praxen werden im Herbst folgen, ebenso schreiben wir viele Apotheken an. So können Frauen, Mädchen aber auch Bezugspersonen auf das medizinische Angebot aufmerksam gemacht werden und zwar an den Orten, wo ihre Gesundheit und die ärztliche Schweigepflicht im Vordergrund stehen", ergänzt Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz e.V. „Wir erhoffen uns durch die erneute Öffentlichkeitsarbeit das Modellprojekt der *Medizinischen Soforthilfe nach Vergewaltigung* weiter in Mainz und darüber hinaus bekannt zu machen."

Das Projekt und die Öffentlichkeitsaktion werden vom Ministerium für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz unterstützt.

Weitere Auskünfte zum Projekt *Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung* erteilt gerne:

Frauennotruf Mainz e.V.
Fachstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt
Kaiserstr. 59-61
55116 Mainz

Tel.: 06131 / 22 12 13 - E-Mail: info@frauennotruf-mainz.de

GIB, 14.09.2018

Großer Andrang bei Ausstellung für Jugendliche über sexuelle Gewalt

Initiatorinnen der interaktiven Ausstellung 'ECHT KRASS!' ziehen positive Bilanz

Vom 03. August bis 19. September 2018 war die interaktive Wanderausstellung ‚ECHT KRASS' vom Kieler Petze-Institut für Gewaltprävention im Mainzer Rathaus zu sehen. Rund 30 Schulklassen und Jugendgruppen besuchten die Ausstellung und nahmen zusätzlich an vertiefenden Präventionsworkshops teil. Der große Andrang freut die Initiatorinnen, die die Ausstellung nach Mainz geholt und ein vielfältiges Begleitprogramm auf die Beine gestellt haben. Neben dem Angebot für Schulklassen gab es 2 Workshops in Leichter Sprache und 3 Führungen mit Flüchtlingsfrauen und Dolmetscherinnen. Zusätzlich konnte die Ausstellung zu den üblichen Öffnungszeiten des Rathauses besucht werden, was viele Jugendgruppen auch gemacht haben. Insgesamt wurden 45 Führungen und Workshops durchgeführt.

„Wir sind sehr zufrieden mit den vielen Anfragen der Schulen", so die Veranstalterinnen. „Es hat uns sehr gefreut, dass ein paar Schulen gleich mehrere Klassen zur Ausstellung und unseren Workshops geschickt haben. Das zeigt uns, dass manche Schulen das Thema sexualisierte Gewalt sehr ernst nehmen."

Die vielen Rückmeldungen von Lehrer*innen und Schüler*innen zeigten, wie wichtig es für die Schulklassen ist, offen über sexualisierte Gewalt zu sprechen. So war ein häufiges Zitat der begleitenden Lehrkräfte „Wir finden es sehr gut, dass die Schüler*innen die Möglichkeit haben über das Thema mit Personen außerhalb des Schulalltags zu sprechen". Die Hemmschwelle bei solchen Themen sei in der Schule oft sehr hoch. Das war auch zu Beginn der Führungen zu spüren. Viele der Jugendlichen öffneten sich erst nach einiger Zeit. „Wir reden schon darüber, aber nicht so direkt. Manche Sachen waren auch ganz neu", gaben einige Schüler*innen an. So zum Beispiel das Thema Sexuelle Gewalt in Familien. „Ich war erschrocken darüber, dass sexuelle Gewalt in Familien so oft vorkommt", meldeten einige Schüler*innen zurück. Durch die gemeinsamen Diskussionen fingen die Jugendlichen an zu reflektieren: „Manchmal denkt man über solche Sachen gar nicht nach, das wird mir nach der Ausstellung viel klarer". Das spiegelten auch die Lehrkräfte wieder und meinten „Es ist toll, dass die Schüler in der Ausstellung selbst aktiv werden und sich so dem Thema auf ihre eigene Weise annähern können".

v.l.n.r.: Ronja Scheu (Frauennotruf Mainz e.V.), Christine Ellrich (das Mädchenhaus gGmbH), Michaela D. Brauburger (Medien sinnvoll nutzen), Julia Braun (ZsL Mainz e.V.), (unten) Svenja Steinbrecher (Frauennotruf Mainz e.V.) und Vanessa Kuschel (Frauennotruf Mainz e.V.) - Foto: Eva Jochmann (Frauennotruf Mainz e.V.)

Auch die offenen Führungen waren regelmäßig besucht. Zwei Mal pro Woche wurden zu festen Zeiten offene Angebote durch Fachfrauen der verschiedenen Einrichtungen angeboten. „Es kamen ganze Familien, interessierte Erwachsene aller Altersstufen aber auch Schülerinnen und Schüler, deren Parallelklassen in den Workshops waren und sie mit ihren Berichten neugierig gemacht haben", informieren die Fachfrauen der Mainzer Kooperation. „Dass in den offenen Führungen sogar nach konkreten Methoden unserer Workshops gefragt wurde, weil auf dem Schulhof darüber gesprochen wurde, freut uns außerordentlich. Dies verdeutlicht uns, dass nicht nur die Ausstellung ‚ECHT KRASS' wunderbar geeignet ist, um über sexualisierte Gewalt und Digitale Gewalt zu informieren, sondern dass unsere Präventionsarbeit es auch geschafft hat, das Thema aus der Tabu-Ecke zu holen und Jugendliche offen über das Thema diskutierten."

Nicht zu vergessen ist auch der Fachtag „Spaß und Stress mit Sex im Netz"- Fachtag zur Ausstellung ‚ECHT KRASS!', der am 14.08. ebenfalls im Rathaus stattgefunden hat. Rund 65 Fachkräfte der Schulsozial- sowie Jugendarbeit, Lehrkräfte und andere Interessierte lockte das vielfältige Angebot ins Mainzer Rathaus. Geboten war nicht nur Live-Hacking sondern auch ein Webinar zu Recht im Internet, ein Präventionsmethoden-Workshop sowie Hilfe zur Selbsthilfe und Führungen durch die Ausstellung.

„Unser Ziel haben wir erreicht", sind sich die Veranstalterinnen einig. „Und wir möchten nochmal allen herzlich danken, die dieses Kooperations-Projekt durch Mitarbeit und finanzielle Unterstützung möglich gemacht haben."

Initiatorinnen der Ausstellung sind der Frauennotruf Mainz e.V., „Medien sinnvoll nutzen", pro familia Ortsverband Mainz, Das MädchenHaus Mainz gGmbH sowie das Zentrum für selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen Mainz e.V (ZsL).

Unterstützt und gefördert wurde die Ausstellung und der Fachtag von:
Aktion Mensch, Mainz 05 hilft e.V., dem Ministerium für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz, dem Ministerium für Bildung, dem Frauenbüro der Landeshauptstadt Mainz, der Kulturabteilung der Landeshauptstadt Mainz, der Stiftung Kunst, Kultur & Soziales der Sparda-Bank Südwest eG, der EU-Initiative klicksafe und dem Kommunalen Präventivrat der Stadt Mainz

GIB, 21.09.2018

Gaadefelder InfoBrief
Die elektronische Wochenzeitung für die Mainzer Neustadt
Herausgeber: Neustadt im Netz e.V. - Redaktion: Thomas Renth

Ausgabe 40 / 2018 | 28. September 2018 - Nr. 744 | Kontaktformular für Termine

„...das Geheimnis der Freiheit ist der Mut."

Ab sofort ist der Wohlfühlkalender 2019 des Frauennotrufs Mainz e.V. erhältlich

Wie bereits in den vergangenen Jahren stellt der Frauennotruf Mainz e.V. für das kommende Jahr 2019 einen neuen Wohlfühlkalender vor.

Gestaltet von der ehrenamtlichen Mitarbeiterin Joan Rogers widmet sich der Kalender dem Thema Neuanfang und Mut. „Während eines Jahres ergeben sich immer wieder Chancen und Wendungen, die das bisherige Leben komplett verändern können", so die Gestalterin. „Um Veränderungen mit Mut begegnen zu können, betrachten Sie die Situation mal aus einem anderen Blickwinkel und trauen Sie sich eine neue Seite an sich zu entdecken!" Dazu möchte der Frauennotruf gerne mit Landschafts- und Tieraufnahmen ermutigen. Nicht nur für die Mitarbeiterinnen des Frauennotrufs Mainz e.V., der seit fast 40 Jahren von sexualisierter Gewalt betroffene Mädchen und Frauen sowie deren Bezugspersonen unterstützt, ist es immer wieder notwendig einen neuen Blickwinkel einzunehmen. Auch Betroffenen kann es helfen, sich durch Mut und Selbstvertrauen frei von dem Leid des Erfahrenen zu machen. „Viel zu oft lassen wir uns daran hindern uns und unsere Wünsche zu verwirklichen. Aus Angst vor vermeintlichen Fehlern und Scheitern halten wir uns zurück. Doch tragen wir alle eine größere Stärke in uns, als wir glauben – es bedarf Mut sich dieser zu bedienen", so Saskia Soysal, Mitarbeiterin im Frauennotruf Mainz e.V.

Die Beratungen des Frauennotrufes sind persönlich, telefonisch oder im Rahmen der Onlineberatung möglich. Des Weiteren betreibt der Frauennotruf Öffentlichkeitsarbeit, Prävention sowie politische Arbeit und bietet Fortbildungen für unterschiedlichste Institutionen an.

Der Wohlfühl-Kalender 2019 kann gegen einen Mindestbetrag von 7 € zuzüglich Versandkosten erworben werden.

Bestellungen können telefonisch oder per Mail abgegeben werden.

Telefon: 06131-221213 oder E-Mail:
buero@frauennotruf-mainz.de

Sonstige Informationen und Veranstaltungshinweise

Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung - Modellprojekt startet in Rheinland-Pfalz

Frau M. wird nach einer Betriebsfeier von einem Kollegen, der ihr angeboten hatte, sie nach Hause zu fahren, vergewaltigt. Sie ist traumatisiert, gedemütigt und völlig verwirrt. Sie schämt sich und hat den Eindruck des völligen Kontrollverlustes über sich selbst und ihren Körper. Sie hat körperliche Verletzungen, diffuse Schmerzen und Angst. Sie möchte sich waschen, ihre Schmerzen einordnen. Sie will auf keinen Fall jetzt Anzeige erstatten.

Sie braucht medizinische Versorgung, um zu wissen, ob sie krank oder verletzt ist und ob sie Medikamente einnehmen sollte. Sie braucht ein erstes kurzes Krisengespräch zur Ordnung und Klärung der Situation, das Gefühl von äußerer und innerer Sicherheit, und sie muss die Kontrolle über sich und ihren Körper zurückgewinnen. Sie muss wissen, wo sie zeitnah eine spezialisierte Beratungsstelle finden kann.

Wo kann sie das finden, ohne Angst haben zu müssen, zu einer Anzeige gedrängt zu werden?

„Viele erwarten von vergewaltigten Frauen, dass diese schnell Anzeige erstatten. Unsere Erfahrung jedoch zeigt: Frauen und Mädchen, die akut Opfer einer Straftat gegen die sexuelle Selbstbestimmung geworden sind, brauchen zuerst eine umfassende medizinische und psychosoziale Versorgung", weiß Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz. „Darüber hinaus – und erst im zweiten Schritt – sollte die Möglichkeit einer vertraulichen bzw. verfahrensunabhängigen Spurensicherung, die später gerichtsverwertbar ist, angeboten werden", fügt ihre Kollegin Vanessa Kuschel an.

In Hessen und Baden-Württemberg gibt es dieses Angebot der Soforthilfe nach einer Vergewaltigung bereits. In Rheinland-Pfalz sollen nun Mainz und Worms Projektstandorte des neuen rheinland-pfälzischen Modellprojekts „Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung" werden.

Hauptsächlich wird das Vorhaben vom Ministerium für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz finanziert. Besonders die Verbesserung der Situation von vergewaltigten Frauen und Mädchen liegt Ministerin Spiegel am Herzen: „Das Modellprojekt schließt eine eindeutige Lücke in der Versorgung von Frauen und Mädchen, die Opfer sexualisierter Gewalt geworden sind. Wir können damit Frauen in Krisensituationen deutlich besser unterstützen als bisher und mit einer umfassenden Versorgung und Beweissicherung langfristige Folgen reduzieren", betont Ministerin Spiegel.

„Wir sind sehr froh, dass Mainz eine der beiden Modellprojekt-Städte ist und betroffene Frauen und Mädchen dank der finanziellen Unterstützung des Frauenministeriums hier ein weiteres, an ihrer Situation orientiertes Angebot bekommen", erklärt Eva Weickart, Leiterin des Frauenbüros, für die Landeshauptstadt Mainz. Begrüßt werde auch, dass der Frauennotruf Mainz Träger des Projektes sei und damit die seit Jahrzehnten bestehende Verbindung zu den anderen, etwa im Arbeitskreis Gewalt an Frauen und Kindern Mainz engagierten, Beratungs- und Unterstützungsstellen gewährleistet werden könne. Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit in Form von Plakaten und Faltblättern soll den Betroffenen den Weg in die medizinische Versorgung zeigen.

Ein weiteres zentrales Anliegen ist, Ärztinnen und Ärzte Sicherheit im Umgang mit vergewaltigten Mädchen und Frauen zu vermitteln - Fortbildungen und Informationsveranstaltungen und eine bessere Vernetzung sollen dies ermöglichen. „Betroffene Frauen und Mädchen haben nach einer Vergewaltigung oft das Bedürfnis nach einer medizinischen Versorgung und auch nach einer Spurensicherung. Gleichzeitig ist die Bereitschaft, Anzeige zu erstatten, gering – manchmal kommt der Wunsch dazu erst nach Jahren. An dieser Stelle greift das Modellprojekt „Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung" auch ohne Anzeige! In unserer Frauenklinik behandeln wir die betroffenen Frauen und ihre Verletzungsfolgen professionell und vor allem unabhängig davon, ob sie sofort eine Anzeige erstatten wollen oder nicht. Spuren werden gesichert, aber oberste Ziele sind die medizinische Akutversorgung und den Frauen den Weg in das unterstützende Hilfesystem zu erleichtern", betont die Direktorin der Klinik und Poliklinik für Geburtshilfe und Frauengesundheit der Universitätsmedizin Mainz Univ.-Prof. Dr. Annette Hasenburg.

Die Frauennotrufe sind damit beauftragt, die Veränderungen in der Versorgungsstruktur gemeinsam mit den beteiligten Kliniken – Universitätsmedizin Mainz und Stadtkrankenhaus Worms – auszuarbeiten, die Fortbildungen für Ärztinnen und Ärzte zu organisieren und die Öffentlichkeit zu sensibilisieren. Eine repräsentative Dunkelfeldstudie aus dem Jahr 2004[1] zeigt, dass 13 Prozent der in Deutschland lebenden Frauen seit dem 16. Lebensjahr strafrechtlich relevante Formen sexualisierter Gewalt (Vergewaltigung, versuchte Vergewaltigung und unterschiedliche Formen von sexueller Nötigung) erlebt haben. Das ist fast jede siebte Frau.

Die meisten Vergewaltigungen werden nicht angezeigt. Polizeilich erfasst wurden in Rheinland-Pfalz im Jahr 2015 insgesamt 346 Vergewaltigungen. Die im Vorfeld genannte Studie geht von einer sehr hohen Dunkelziffer aus. Auch neuere Studien zeigen: Die größte Gruppe der Betroffenen ist direkt nach der Tat nicht in der Lage, eine Entscheidung für oder gegen eine Anzeige zu treffen. Diese Frauen und Mädchen bleiben häufig medizinisch unversorgt, weil sie befürchten, dass eine andere Person über ihren Kopf hinweg eine Anzeige erstattet. „An diese Betroffenen richtet sich die Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung", betont Dr. med. Doris Macchiella, Oberärztin der Klinik und Poliklinik für Geburtshilfe und Frauengesundheit der Universitätsmedizin Mainz. Die Expertinnen und Experten präferierten ein Modell zur Stärkung der dezentralen Struktur, das dem Projekt in Frankfurt „Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung" (http://www.soforthilfe-nach-vergewaltigung.de) entspricht: Ansatz ist die Kliniken und niedergelassenen Gynäkologinnen und Gynäkologen als örtliche Anlauf- und Vernetzungsstellen zur Dokumentierung von Verletzungen und zur Spurensicherung zu beauftragen. Die Asservierung wird im Rechtsmedizinischen Institut in Mainz erfolgen.

„Für ein mögliches späteres Strafverfahren sind eine gerichtsverwertbare Befunddokumentation und Spurensicherung von essenzieller Bedeutung. Die Rechtsmedizin übernimmt für das Modellprojekt die sichere Lagerung der Asservate und führt in den beiden beteiligten Kliniken die notwendigen fachlichen Schulungen durch", erläutert die Leiterin des Instituts für Rechtsmedizin der Universitätsmedizin Mainz Univ.-Prof. Dr. Tanja Germerott.

TERRE DES FEMMES Erklär-Film Gleichberechtigt leben in Deutschland

Im Rahmen des Kooperationsprojekts „Bildung schafft Integration" hat TERRE DES FEMMES gemeinsam mit der IGB CE (Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie) den Erklär-Film „Gleichberechtigt leben in Deutschland" produziert.

Der animierte Film informiert insbesondere geflüchtete Frauen (und Männer) über ihre Rechte und das Verbot von Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Die kultursensiblen Illustrationen, die nach intensivem Austausch mit geflüchteten Frauen entstanden sind, thematisieren Häusliche Gewalt, Zwangsheirat und andere Gewaltformen gegen Frauen. Der Erklär-Film unterstreicht besonders die Möglichkeiten des selbstbestimmten und gleichberechtigten Lebens von Frauen in Deutschland. Er soll weibliche Geflüchtete dazu ermutigen, ihre Rechte wahrzunehmen im Falle von Gewalt nicht zu schweigen und sich an Polizei und Beratungsstellen zu wenden.

Seit der erfolgreichen Premiere am 6. März 2018 im Cine Star der Kulturbrauerei in Berlin steht der Erklär-Film auf YouTube in deutscher, arabischer und englischer Sprache zum kostenlosen Download zur Verfügung. Der dreiminütige Film ist unter anderem in Beratungsstellen, Sprach- und Orientierungskursen, Flüchtlingsunterkünften, Schulen und Wartesälen (auch ohne Ton verständlich) einsetzbar.

Unter folgendem Link finden Sie den Film: https://www.youtube.com/watch?v=_Lj3ylNpfYQ

[1] Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), 2004, Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland, Kurzfassung der Untersuchung von Schröttle, Monika und Müller, Ursula, Berlin.

Z | Arbeit

Sexuelle Belästigung

Erst belästigt, dann vergessen

Wie reagieren Arbeitgeber, wenn Beschäftigte sexuell belästigt werden? Viele lassen die Opfer im Stich. Diese verlassen daraufhin oft die Firma – nicht die Täter.

Von Juliane Frisse [https://www.zeit.de/autoren/F/Juliane_Frisse/index], 23. April 2018, 13:26 Uhr / Aktualisiert am 23. April 2018, 14:02 Uhr / 218 Kommentare

Wer sich beschwert, bekommt oft keine Unterstützung von den Kolleginnen oder Kollegen. © verneho/unsplash.com

Als Anne* im Büro eine Banane aß, begann ihr Chef, sie mit dem Handy zu filmen. Er habe gesagt: "Steck sie dir mal richtig rein, wir drehen jetzt einen Porno." Auf ihre Aufforderung, damit aufzuhören, habe er nur mit Lachen reagiert – verbunden mit dem Hinweis, dass sie sich nicht so haben solle. Anne habe sich bei der nächsthöheren Instanz über ihren Chef beschwert. Ohne weitere Konsequenzen. Es sei nichts passiert, schrieb die Frau.

Haben Sie sich gegen sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz gewehrt? Und was

ist geschehen, nachdem Sie sich zur Wehr gesetzt haben? Das wollten wir von Betroffenen erfahren. Auf diesen Aufruf [https://www.zeit.de/arbeit/2017-10/sexuelle-belaestigung-frauen-arbeitsplatz-chef-kollegen] und einen anderen zur Frage, ob unsere Leserinnen und Leser bereits sexuelle Belästigung im Job [https://www.zeit.de/arbeit/2017-11/sexuelle-belaestigung-arbeitsplatz-leserinnen] erlebten, haben sich bis heute 1.398 Menschen gemeldet [https://www.zeit.de/arbeit/2018-04/sexismus-arbeitsplatz-sexuelle-belaestigung-leserinnen-mails] – Frauen und Männer. 467 von ihnen berichten, dass sie sich gewehrt haben. 292, dass sie sich nicht gewehrt haben. Von den anderen haben wir dazu keine Aussage. Die Berichte [https://www.zeit.de/arbeit/2018-04/sexismus-arbeitsplatz-sexuelle-belaestigung-leserinnen-mails] der Frauen und Männer sind nicht repräsentativ. Doch sie zeigen: Wer sexuell belästigt wird und im Betrieb nach Hilfe sucht, erhält oft kaum Unterstützung, dafür mitunter zweifelhafte Ratschläge.

"Woher wollen Sie wissen, dass das sexuelle Belästigung ist?"

⟶ Vorgesetzte zu einer Auszubildenden

Eine Frau berichtete uns von unangenehmen Erfahrungen mit einem männlichen Betreuer während ihrer Ausbildung zur Kauffrau. Immer wieder habe er zweideutige Bemerkungen gemacht, ihr hinterhergeschaut und unter den Rock. Als die damals 19-Jährige ihrer Ausbildungsleiterin berichtete, dass sie sich von dem Betreuer belästigt fühle, habe diese zu ihr gesagt: "Woher wollen Sie wissen, dass das sexuelle Belästigung ist?" Anschließend wandte die Frau sich an den Betriebsrat und eine Vertreterin der Auszubildenden. Dort habe man ihre Beschwerde über die Belästigung zwar ernst genommen, allerdings auch gesagt, dass man ihr nicht helfen könne – und sie lernen solle, damit umzugehen.

Eine angehende Ärztin schilderte uns, wie sie und andere Medizinstudentinnen im Praktischen Jahr sich über die Zudringlichkeiten eines Chefarztes in der Chirurgie beschwerten. Die für die Frauen zuständige Oberärztin habe nur mit dem Kopf geschüttelt und abgewiegelt. Die ebenfalls informierte Universität würde weiterhin Studentinnen für ihr Praktisches Jahr in diese Abteilung senden.

Arbeitgeber sind gesetzlich verpflichtet, Belästigung zu verhindern

Suchen Sie sich Hilfe, wehren und beschweren Sie sich! Das sind die klassischen Tipps an jene, die am Arbeitsplatz sexuelle Belästigung erfahren. Beispielsweise raten dazu die Antidiskriminierungsstelle [http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Leitfaden_Was_tun_bei_sexueller_Belaestigung.pdf?__blob=publicationFile&v=15] des Bundes, der Deutsche Gewerkschaftsbund [http://frauen.dgb.de/themen/++co++57d66d4e-b258-11e6-a1e7-525400e5a74a] und der Bundesverband Frauenberatungsstellen [https://www.frauen-gegen-gewalt.de/was-tunwie-helfen-197.html] und Frauennotrufe. An dem Rat ist nichts falsch, im Gegenteil: Es gibt Hinweise darauf, dass die Belästigung schneller unterbleibt, wenn sich Betroffene zur Wehr setzen [https://www.zeit.de/arbeit/2017-10/sexuelle-belaestigung-arbeitsplatz-sexismus-charlotte-diehl/seite-2] und die belästigende Person direkt konfrontieren. Es ist auch deshalb sinnvoll, sich Unterstützung zu suchen, weil der Arbeitgeber gesetzlich dazu verpflichtet ist, ein belästigungsfreies Klima zu schaffen. Er muss jeder Beschwerde über sexuelle Belästigung nachgehen – und durch Sanktionen und andere Maßnahmen dafür sorgen, dass belästigte Personen in Zukunft geschützt sind. Angestellten, die eine Beschwerde einreichen, dürfen daraus außerdem keine Nachteile entstehen.

Hauptsache, es wird nicht öffentlich

Die Berichte der Frauen legen jedoch nahe, dass Arbeitgeber Fällen von Belästigung nicht immer so gründlich nachgehen, wie es sich die Betroffenen wünschen. Sind das Einzelfälle? Oder ist es üblich, dass Arbeitgeber so reagieren? Es ist schwierig, dazu verlässliche Informationen aus Unternehmen und Organisationen zu bekommen. Denn der Betrieb ist eine Art Blackbox. Wenn es zu sexueller Belästigung kommt, dann soll davon möglichst nichts öffentlich bekannt werden – zu groß ist der befürchtete Imageschaden. Deshalb heißt es offiziell oft: Sexuelle Belästigung? Bei uns kein Thema.

In einer Umfrage von *Report Mainz* [https://www.swr.de/report/sexuelle-belaestigung-am-arbeitsplatz-wie-unternehmen-die-opfer-im-stich-lassen/-/id=233454/did=21054078/nid=233454/govkv8/index.html] unter 30 Dax-Konzernen waren nur fünf Unternehmen bereit, über Fallzahlen Auskunft zu geben. Das Ergebnis der Umfrage: Insgesamt seien elf Fälle von sexueller Belästigung in den letzten zwei Jahren gemeldet worden. Die Zahl bezog sich auf über 170.000 Beschäftigte. Zum Vergleich: Laut einer repräsentativen EU-Studie zu Gewalt gegen Frauen aus dem Jahr 2014 [http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Aktuelles/DE/_Archiv/2014/Alarmierende_EU-Studie_zu_sexueller_Bel%C3%A4stigung_20140305.html] haben 60 Prozent aller Frauen in

Deutschland schon sexuelle Belästigung erlebt, jede dritte der Betroffenen im Arbeitsumfeld.

Oft verharmlosen Vorgesetzte sexuelle Belästigung – oder geben dem Opfer eine Mitschuld

Zu dem Eindruck, dass Arbeitgeber bei Beschwerden über sexuelle Belästigung zu wenig unterstützen, passt allerdings auch eine Studie aus der Schweiz [http://www.schaermoser.ch/download/Bericht_Baustein_3.pdf] aus dem Jahr 2013. Dort wurden 38 Frauen befragt, die am Arbeitsplatz sexuell belästigt wurden. Gut die Hälfte der Frauen hatte die Vorfälle den Vorgesetzten gemeldet. Die häufigsten Reaktionen der Führungskräfte waren Verharmlosung oder dem Opfer eine Mitschuld geben. Insgesamt fühlten sich nur fünf der 38 Betroffenen gut vom Unternehmen unterstützt.

Anette Diehl berät beim Frauennotruf in Mainz seit 31 Jahren Frauen, die sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz erlebt haben. Sie höre von Betroffenen oft, dass Führungskräfte sexuelle Belästigung bagatellisieren oder sogar negieren. Ihr Fazit aus drei Jahrzehnten Beratung lautet: "Ganz alleine haben es Frauen im Betrieb meistens schwer." Sie bräuchten eine interne oder externe Unterstützung von Personen, die sich mit dem Thema sexuelle Belästigung auskennen.

Natürlich gibt es Fälle, in denen Führungskräfte und andere Ansprechpartner im Unternehmen vorbildlich auf eine Beschwerde reagieren. So meldete sich bei uns beispielsweise ein Mann, dem eine Kollegin beim Hochlaufen einer Treppe an den Hintern gegriffen hatte – verbunden mit den Worten: "Was für ein knackiger Po!" Die Chefin der beiden, die den Vorfall mitbekam, habe die Kollegin sofort und deutlich gerügt, diese sei außerdem über mögliche arbeitsrechtliche Konsequenzen informiert worden.

> **"Viele haben Angst, als Denunziantin zu gelten."**
>
> ——→ Anette Diehl vom Frauennotruf in Mainz

Doch auch wenn Vorgesetzte eine Beschwerde ernst nehmen, heißt das nicht, dass für die Betroffenen alles gut wird. Anette Diehl beriet vor Kurzem eine Auszubildende im Krankenhaus, die von einem Krankenpfleger belästigt worden war. Sie meldete den Vorfall, der Belästiger wurde in eine andere Klinik versetzt. Die junge Frau brach ihre Ausbildung dennoch ab: Die Kolleginnen und Kollegen hatten sich gegen sie gewendet. Sie warfen ihr vor, dass der allgemein beliebte Pfleger wegen ihr nicht bleiben durfte – und sie

die Belästigung indirekt provoziert habe: Sie habe ihn ja auch geduzt und sei mit ihm nach der Arbeit auch mal ausgegangen.

Anette Diehl sagt, dass die befürchteten sozialen Folgen – neben dem oft vorhandenen Machtgefälle zur belästigenden Person – einer der Hauptgründe seien, warum Frauen davor zurückschrecken, eine sexuelle Belästigung zu melden: "Viele haben Angst, als Denunziantin zu gelten."

Per Mail berichteten uns einige Frauen, dass sie die Situation im Büro "nicht unnötig aufblasen wollten", eine andere, dass sie Angst hatte, dass der Umgang mit den Kollegen "komisch werden könnte, wenn man was sagt". Eine Frau, die alleine mit neun Männern im Team arbeitet, schrieb, ein Kollege habe sie vor den anderen als "heißer Schuss" bezeichnet und ihren Nacken massiert. Sie habe sich nicht beschwert, aus Angst, von den anderen Kollegen ausgegrenzt zu werden.

Wer muss gehen?

Die Sorge vor negativen Reaktionen aus dem Team ist berechtigt: Eine Studie aus den USA [https://link.springer.com/article/10.1023%2FA%3A1014866915741?LI=true] zeigt, dass Frauen, die sexistische Kommentare beanstanden, von Männern weniger gemocht werden. In der Schweizer Studie neigten Kolleginnen und Kollegen der Belästigten häufig dazu, die Vorfälle zu verharmlosen, zu ignorieren oder zu dulden. Nur eine Minderheit der Belästigten erfuhr Unterstützung aus dem Team.

Wer verlässt das Unternehmen?

Dabei liegen Rachegedanken vielen Betroffenen völlig fern. "Ich höre häufig: Ich will nur, dass es aufhört. Und nicht, dass jemand hart sanktioniert wird", sagt Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz. Christine Lüders, die Leiterin der Antidiskriminierungsstelle des Bundes, bestätigt diese Beobachtung: "Die meisten wollen einfach nur, dass der Belästiger aus ihrem beruflichen Umfeld verschwindet."

Wer aber tatsächlich den Arbeitsplatz wechselt, ist häufig das Opfer der sexuellen Belästigung. Zu diesem Ergebnis kam eine US-Studie [http://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/0891243217704631] aus dem vergangenen Jahr: Frauen, die belästigt wurden, wechselten mit 6,5-mal höherer Wahrscheinlichkeit [https://gendersociety.wordpress.com/2017/06/07/the-cost-of-sexual-harassment/] den Job als Frauen, die nicht belästigt wurden. Über die Gründe schreibt das Forscherteam: "Viele Frauen, die belästigt wurden, berichteten uns, eine Kündigung habe sich für sie wie der

einzig mögliche Weg angefühlt, einem toxischen Klima am Arbeitsplatz zu entkommen."

Die bereits erwähnte Schweizer Untersuchung zeigt zudem, dass es für belästigende Personen viel unwahrscheinlicher ist, den Arbeitsplatz zu wechseln, als für ihre Opfer: Mehr als 60 Prozent der belästigten Frauen arbeiteten, bedingt oder mitbedingt durch die Belästigung, nicht mehr im Unternehmen. Von den Belästigern waren dagegen 60 Prozent noch immer dort beschäftigt. Und wer von ihnen nicht mehr in der Firma arbeitete, dem war auch nicht unbedingt wegen der Belästigung gekündigt worden. Für die meisten Belästiger hatten die Vorfälle keine Konsequenzen. Wenn doch, kam es am häufigsten nur zu einer Verwarnung.

Ähnliches erlebte offenbar eine 33-jährige Leserin. Nachdem sie sich bei der Personalabteilung darüber beschwert hatte, dass ein Kollege sie in sein Büro gedrängt und zu küssen versucht habe, sei sie in eine andere Abteilung versetzt worden. Sie schreibt: "Die Versetzung fühlte sich an, als würde ich für die Fehler meines Kollegen bestraft werden." Unmittelbar danach habe sie gekündigt. (Die ganze Geschichte lesen Sie morgen auf ZEIT ONLINE.)

Nur wenige Belästigte verklagen den Arbeitgeber

Es gibt noch andere denkbare Szenarien, wie Arbeitgeber mit sexueller Belästigung im Betrieb umgehen. Zum Beispiel mit Schweigegeld, das der betroffenen Person angeboten wird. Aber kommt so etwas häufig vor? "Einen vergleichbaren Fall habe ich nur ein einziges Mal erlebt", sagt Anette Diehl. Das Angebot sei sehr verklausuliert gewesen, die Frau habe eine "Bonuszahlung" angeboten bekommen.

Und was ist mit Klagen? Wenn es dem Arbeitgeber nicht gelingt, die Belästigungen zu beenden, dann haben Betroffene in einigen Fällen Anspruch auf Schadenersatz oder Entschädigung. Tatsächlich ziehen aber nur sehr wenige Belästigte gegen ihren Arbeitgeber vor Gericht, heißt es einstimmig beim Frauennotruf, beim DGB-Rechtsschutz (der Gewerkschaftsmitglieder in solchen Fällen vertritt) und bei der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Es sind andere, die klagen. Die Juristin Godela Linde hat für ein Ratgeberbuch die Entscheidungen aus über 700 Prozessen ausgewertet, in denen es um sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz ging. Es seien vor allem Männer, die ihren ehemaligen Arbeitgeber verklagten, sagt Linde. Sie würden sich ungerecht behandelt fühlen, weil sie ihren Job verloren hätten.

Aus der Ohnmacht

Der Mainzer Frauennotruf unterstützt Opfer sexualisierter Gewalt. Seit fast vier Jahrzehnten leistet er Aufklärungsarbeit

Es ist gut und richtig, dass Opfer von Gewalt ihre Erfahrungen teilen. Dass sie sich jemandem anvertrauen, Hilfe suchen, ihre Täter anzeigen. Doch gerade bei sexualisierter Gewalt schrecken viele Betroffene davor zurück. Denn obwohl davon jede siebte Frau in Deutschland betroffen ist, wird das Thema oft tabuisiert. Opfer fürchten Stigmatisierung, Opfer-Täter-Umkehr und Machtlosigkeit. Frauen (und Männern) nach diesen traumatischen Erfahrungen zu helfen, hat sich der Frauennotruf seit 40 Jahren zur Aufgabe gemacht.

Breites Angebot

„Unsere Erfahrung und Fachkenntnis machen uns zum Sprachrohr für die Gesellschaft", erklärt Anette Diehl. Sie ist seit 31 Jahren Fachberaterin beim Frauennotruf. Ihre Arbeit setzt sich aus zwei Aufgabenfeldern zusammen: der individuellen Beratung von Opfern und Bezugspersonen (Familie, Partner, Freunde) sowie einem breit gefächerten Angebot aus Präventionsarbeit in Schulen, politischen Podien und vielem mehr. Die Terminabsprache erfolgt online oder per Telefon, anonym.

Die Betroffenen sind oft so unterschiedlich wie ihre Schicksale: Junge Mädchen ab 14 Jahren bis hin zu Seniorinnen, die während des Krieges vergewaltigt wurden und ihr Trauma mit sich tragen. 2017 führten die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen 897 Beratungsgespräche mit Opfern und Bezugspersonen. Die meisten davon waren zwischen 18 und 27 Jahren alt, zehn waren jünger, 15 waren 60 Jahre und älter. Fünf der Betroffenen und 29 der Bezugspersonen waren Männer.

Medizinische Versorgung

Seit Anfang des Jahres bietet der Frauennotruf gemeinsam mit der Universitätsmedizin auch ein Soforthilfe-Angebot für Vergewaltigungsopfer. Denn nur schätzungsweise 50 Prozent aller Opfer von Vergewaltigungen lassen sich nach der Tat medizinisch untersuchen. Viele schämen sich oder haben Angst, dass gegen ihren Willen Anzeige erstattet werden könnte. „Die wenigsten Frauen zeigen ihre Täter an", sagt Anette Diehl. Bei der medizinischen Soforthilfe geht es daher in erster Linie um die Gesundheit der Opfer. Sie werden auf Verletzungen, Krankheiten und Schwangerschaft untersucht. Freiwillig kann auch eine medizinische Spurensicherung durchgeführt werden, die im Falle einer Anzeige vor Gericht wichtige Beweise liefert. Wenn die Frauen es wollen, werden sie schließlich bis vors Gericht begleitet. Doch zu einer Anzeige gedrängt wird niemand. Schließlich ist der Weg schwer, und kann zusätzlich traumatisierend wirken. Eine Studie aus dem Jahr 2012 zeigt, dass es bei nur 8,4 Prozent der angezeigten Vergewaltigungen zu einer Verurteilung kommt. Die Prozesse sind oft langwierig und belastend für die Opfer, zumal der Großteil der Täter aus dem privaten Umfeld stammt.

Noch viel zu tun

Auch das neue Sexualstrafrecht hat nicht viel an der Arbeit des Frauennotrufs geändert. Nach wie vor werden Frauen und Mädchen vergewaltigt, doch, so Anette Diehl, „je mehr über das Thema berichtet wird, desto mehr Frauen trauen sich, zu uns zu kommen". Initiativen wie #metoo, die Opfer ermutigen, ihre Erfahrungen öffentlich zu machen, begrüßt sie daher. „Solche Kampagnen führen immer zu einer öffentlichen Diskussion und genau das ist es, was wir brauchen. Betroffene bekommen mit, dass andere den Mund aufmachen und das führt zur Selbstermächtigung." Gerade beim Thema sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz wandten sich im Zuge von #metoo viele Firmen an die Frauennotrufe. Im Kulturclub schon schön fand etwa eine Mitarbeiterschulung zum Opferschutz statt. „Denn der Fisch stinkt immer vom Kopf her", sagt Diehl. „Deswegen begrüßen wir es, wenn sich Führungskräfte für das Thema engagieren." Mit Gegenstimmen hat sie gelernt umzugehen. Denn die Diskussion, ob man etwas wie #metoo wirklich brauche, erlebte sie bereits in den neunziger Jahren. Nur, dass es damals um die Vergewaltigung in der Ehe ging.

www.frauennotruf-mainz.de
06131/221213

Ida Schelenz
Illustration: Lisa Lorenz